



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

484 (21.11.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-246360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-246360)



Unsere Luftsperr- und Besselballons
Innerhalb der Luftsperrzone im Westen findet man vielfach derartige Luftballons.
(P.R. Ganselmann, Presse-Postmann, Sonder-Multiplex-R.)



Das Füllen kann beginnen
Auf einer Hochfläche, woselbst gegen Hitzegericht getarnt, wird die Gashöhle eines Luftsperrballons zur Füllung anbereitet.
(P.R. Ganselmann, Presse-Postmann, Sonder-Multiplex-R.)



Eine Zigarettenpause
Trotz ihres schweren Dienstes sind unsere Kämpfer immer bei guter Laune und lassen sich ihre Zigarette wohl munden.
(P.R. Ganselmann, Presse-Postmann, Sonder-Multiplex-R.)

Eine Fahrt kam von Kopenhagen

ROMAN VON KURT PERGANDE

„Ich mußte aufstehen und trat auf. Wie habe ich dieses besser gespielt, auf meine Art, Herr Kommissar, auf meine Art, als gestern abend. Ich kam herausgestolpert — die Leute lachten. Ich öffnete den Mund und wollte reden — die Leute brüllten. Ich meinte vor Furcht und Angst — die Leute erstickten vor Lachen! Ich wollte mich umbringen und setzte das Gewehr an und wurde ohnmächtig und fiel hin — und die Leute roheten! Man brachte mich hier auf mein Zimmer und entkleidete mich, nur abzuwaschen wollte mich niemand. Dafür stellte man mir eine Flasche Cognac mit einem Wasser-glas auf den Tisch und jemand laute dann: „Nehrigend, Tutorius, hat man eine Frau in den Daken geworfen!“ Warum er es mir sagte — weiß ich? Es war ein Reklamer, er wollte sicher nur etwas reden! Ich schlief ein, vor Glend und Angst.“

Als ich wieder aufwachte, dachte ich nach — und jetzt erst wurde mir bewußt, weshalb Herr Karl ins Wasser gestürzt war! Ich war als Dühello geschwinkt, mein Gesicht war rötlichrot, das hatte ich vergessen, Herr Kommissar, und als sie sich nun plötzlich diesem Gesicht in der Dunkelheit gegenüber, bekam ich vor Schreck einen Herzschlag und verlor das Gleichgewicht! Ich sah lächerlich oder ist das nicht lächerlich, Herr Kommissar? Sie lachen jedenfalls nicht darüber und das ist richtig, denn das Gesicht ist niemals lächerlich! Es ist grausam und immer unerträglich und deshalb niemals lächerlich!“

Tutorius rückte sein Dühelokohium zur Seite und setzte sich erschöpft auf den Stuhl. Kolbe ließ ihm Zeit, sich zu erholen.

Kolbe und Tutorius fanden niemand mehr im Daken, alle waren sie wieder ins Gemeindegemüde zurückgegangen, gab ein Fischer Auskunft. Als sie auf dem Amt ankamen, herrschte Schweigen.

„Ich habe noch auf Sie gewartet“, sagte der Staatsanwalt, als Kolbe eintrat.

„Das war auch richtig“, schob es Kolbe heraus. Dann trat auch Tutorius unter die Tür, mit schenen, einfühligen Worten meinte er ein Gesicht nach dem anderen. Seine Hand streifte sich zitternd nach dem Türpfosten aus. Kolbe schob ihm einen Stuhl hin.

„So nun legen Sie sich erst einmal.“

„Es tut mir leid“, sprach Tutorius mit leiser Stimme in Witthans' Richtung, „aber ich konnte nicht früher aufstehen, ich fühlte mich zu schwach, Herr Witthans.“

Dann berichtete Kolbe, nach seinem Bericht wurde das Schweigen noch tiefer.

„Entspricht es so den Tatsachen?“ fragte der Staatsanwalt Tutorius.

Tutorius bejahte es.

Witthans horchte auf den Stillosen, schwächlichen Mann, dann ging es wie eine Erschütterung durch seinen Körper, er griff nach der Barriere, um sich zu fügen.

Der Staatsanwalt trat auf ihn zu und streckte ihm die Hand hin, „Ich freue mich von Herzen, Herr Witthans.“

Witthans ergriff die Hand und drückte sie wortlos. Lampert stand vor Dankbarkeit wie ergriffen. Pünktchen hatte sich gelebt, die Tränen rannten ihr lautlos über das Gesicht. Von Pünktchen lag kam Lachen und Weinen durcheinander. Greta blühte hümm gegen den Boden, nur um ihre Lippen lief ein leichtes Zittern.

„Undichtig, zu sagen“, nahm der Staatsanwalt wieder das Wort, „dass Sie frei sind, Herr Witthans.“

Witthans' Gesicht bekam langsam Farbe zurück. Lampert ging zu ihm hin, legte ihm die Hand auf die Schulter und rüttelte ihn. Dann verfluchte er mit einem Scherz über seine Bewegung zu kommen. „Mit und weiß ich an diesem einen Tag geworden, hoch der Himmel.“

Der Staatsanwalt wandte sich an beide zugleich. „Sie müssen das Weib sicherstellen lassen, nicht wahr? Sowohl dieses hier als Herr Karl's Hand-tafel wie auch jetzt, das Herr Karl noch auf der Bank hat. Die Ihnen überwiesene Summe, Herr Witthans.“

Witthans unterbrach ihn mit einem schwachen Scheln. „Diese Summe habe ich selbstverständlich nur aus zur Verfügung.“

„Ich habe es mir nicht anders gedacht, und auf diese Weise, Herr Lampert, erleihe Ihre Gesellschaft

Musikerkunde zum Tag der Hausmusik

In der Musikerkunde
„Nun erst recht Hausmusik“, heißt die Forderung, die Prof. Dr. Peter Raabe zum diesjährigen Tag der deutschen Hausmusik aufgegeben hat, und hier an der Wiege klassischer Sinfoniegestaltung handelte man darnach. Die Stammburgen des Ton an, und weitere Instrumentalmusik der in die Musikgeschichte eingegangenen Mannheimer und Wiener Schule des 18. Jahrhunderts gab der Ersten Musikerkunde des Konservatoriums der Musik-Hochschule sinnvollen Inhalt.

Martin Schulz, der angehende Pianist, Komponist und Klavierlehrer der Hochschule, begründete einleitend vor dem überfüllten Kammermusiksaal überzeugend, warum man den Tag der Hausmusik hier nicht als „Konzert“, sondern als „Musikerkunde“ feiere, gestaltet nicht von Studierenden der Hochschule, sondern vom Nachwuchs, der zu gemäßigtem Musizieren möglichst nicht einzeln, sondern in der Gemeinschaft herovertritt. Eben darum lauschten alle, die ihr Pensum abgewidelt hatten, im vertrauten Kreis anwesend, den Leistungsproben der folgenden Musikerkunde, vertreten waren in der langen Reihe der vielen Vortragenden die Klassen Baum, Heßberg, Simon, Schulz, Kaufmann, Franz Müller, Scherer und Reimann. Trotz des wohlbedeutenden Komplexes gab kaum einen Verleger, sondern im Gegenteil viele recht hübsche Einzel- und vor allem Gemeinheitsleistungen.

Dr. Fritz Gausolt.



Spah in der Drehschleife
Der neue Territorial-Karzer auf Station III wurde geteilt, als die Riesen fliegen. — Die beiden Kampdarsteller Guda und Heßberg und Jutta Freyde in einer Drehschleife.
(Foto: Zerna.)

Ein Hauskonzert in der Gedof

Die Gedof feierte den Tag der Hausmusik durch einen wohl gelungenen bunten Konzert-Nachmittag im Casino-Saal anlässlich des Kriegs-Winterfestes. Ein sorgfältig aufgestelltes Programm, die Mitwirkung von Max Baikuschi vom Nationaltheater und Kapellmeister Zecic sowie einer Reihe von Künstlerinnen aus dem Kreise der Gedof hatten im musikalischen Publikum lebhaftes Interesse geweckt. Der Saal war gut besucht, und die Darbietungen fanden reichem, wohlverdienten Beifall. Zwei schöne A-cappella-Terzette altsächsischer Volksweisen, darunter die holländische Volksweise „Kleine Lieblich und laub“, von Johanna Pfäffle, Votte Bopp und Katinka Reugebauer vorgetragen, eröffneten stimmungsvoll die Vortragsfolge, die später mit weiteren reizenden Terzettgeängen des gleichen Trios reichvoll bereichert wurde. Hedwig Erlson, von Erna Roebig-Loebel begleitet, mit bestem Erfolg Mozarts „Alcina“ und eine Arie desselben Komponisten aus dem „Schauspiel“ und im zweiten Teil des „Proserpina“ die Arie der Frau Fluth aus dem „Lustigen Weibers“. Den Gipfelpunkt der vokal-darstellenden Leistungen bildeten die beiden von Max Baikuschi wirkungsvoll geleiteten Stücke „Es blüht die Sterne“ aus „Tosca“ und „Von Kiefernblüten ein Kraut“, wobei Adalbert Zecic den Sänger leitend am Mikrophon beistellte. Die Cellistin Kläre Peterlein-Buchwald und die Pianistin Erna Roebig-Loebel erzielten die Zuhörer durch den vorzüglichen Vortrag eines Andante cantabile von Cia, ferner der Liebesdramen von Liszt (Martha) und eines beschwingten „Tanzstückes“ von Hoffm. Sehr gefielen auch die von Hyonne Gell unter Leitung von Bela Eick am Klavier mit viel Kunst und Schmunzeln gesungenen Tänze (Puccini's „Wienlied“ und „Zigeunerweisen“).

Elfenbart.

Leitenden Musikdirektor „Malk“ von Cofeka. Wirkungsvoll haben sich gegenüber die städtische Schloßkirche des Orchesters auf Stationen mit der Bühnenwelt der subventionierten Bühne und den Schreibern der Schloßkirche und die Bühnenwelt von unten am Fuß des Berges, in Kassel und am letzten Abend des Festes. Freiberger Orchester der beiden italienischen Volksweisen mit ständischeren Feiern.

Dr. Fritz Gausolt.

Theater und Konzerte in Heidelberg

In den abgesehenen Opernaufführungen, die Heidelberg den persönlichen Einsatz seines neuen Intendanten Friedrich erie damit, besonders in Mozart's Aufführung aus dem „Figaro“, gefällten sich Schaulustige, die Martin Baumann in sorgfältiger Regie schaltete, wie Gunda Gohlsch „Der andere Helders“. Als willkommenes Bereicherung unseres Opernspielplans ist auch Herr's „Cifer“ zu nennen.

Infolge der Erkrankung von Generalmusikdirektor Kurt Coerhoff leitete die ersten Nacht-Sinfonie-Konzerte; mit besonderem Erfolg Boden-Bodens Generalmusikdirektor W. G. Velling, der jüngeren Schuler's Alfonso und Chreka-Operntrier und Dettochoc's wählter V. Sinfonie den prächtigen jungen Geiger Friedrich Hoyer's zu Mozart's A-Tur-Konzert begleitete. Im 2. Sinfonie-Konzert, das Kapellmeister Reich Hoyer's leitete, eroberte sich Herr's A-Tur-Konzert mit Tschakowsky's Kammerkonzert h-moll die Herzen der Heidelberger und stellte noch Tschakowsky's „An clair de lune“.

Dr. Fritz Gausolt.

© Spielplanänderung im Nationaltheater. Infolge der Verlegung des Fest- und Vertags auf Sonntag, 20. November, kann die auf morgen Mittwoch im Nationaltheater für Röh-Kulturgemeinde Ludwigsbühl angelegte Nachmittags-Vorstellung des „Traubadour“ nicht stattfinden, und wird deshalb am Dienstag, 21. November gegeben.

Wozart - Respighi - Casella

Drei Ludwigsbühnen-Erstaufführungen
Ludwigsbühnen, 19. November.
Dem zweiten Wozart-Konzert ging am Vorabend das erste Sinfonische Sinfoniekonzert voraus, beide mit der in Mannheim wohnhaften römischen Geigerin Olga d'Albort. Mozarts dreifache D-Des-Sinfonie (ohne Menuett) erklang unter der Leitung von Kapellmeister mit Nebenleiter Hingebildet nach. Die römische Wozart-Folien zwei der bedeutendsten und schwebenden selbständigen Tonbilder Italiens: Respighi und Casella. Die römische Geigerin spielte das Concerto gregorianum Ottavio Respighi's. Es geht melodisch nicht ganz leicht ein. Dafür entlockte das prächtige, die virtuose und hoch liebliche und kellenworte Spiel der d'Albort. Die Hörer überschätzten den Wert am Schluss mit Beifallsgedängen.

Wanz und gar aus dem Musikern perlet die Herrlichkeit durch die zündende Wiedergabe der virtuosen geor-

Ganz schön, Carlota. Noch einmal lateinische Sprach-spielereien mit Bildern von Hanna Berger. Vopstad in Umhüllg A 2.00.

Ein sehr reiches, lustiges und dabei geschultes Bühnen-lein, das sich bei allen, die sich über die „Societe“ des gleichen Vertriebs amüßern haben, viel Zustimmung erworben und dehaupen wird.

Wilsauer.

Denke daran - handle danach:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

feinen Verlust und eine friedliche Auseinandersetzung mit den Aktionären ist gewährleistet. Aber das wissen Sie ja alles selbst.“

Wieder eine kleine Pause, bis Witthans in erstem Ton sagte: „Ich hätte mich vorher etwas hin-reichen lassen und ins laut geworden.“

Der Staatsanwalt ließ ihn nicht ausreden. „Sie brauchen sich wirklich nicht zu entschuldigen, Herr Witthans. In Ihrer Lage hätten anderen Leuten die Nerven noch ganz anders verlagert, ich habe im Stillen immer Ihre Beherrschung bewundert. Wir sind in meinem Amt vielerlei Arten von Konstruktio-nen begegnet, das werden Sie mir glauben, aber ich muß Ihnen ehrlich gestehen, daß niemals ein Mensch bödmüßiger, und was die Anlage des ganzen großen Verdräts betrifft, in den Sie dann auch ver-strickt wurden, geschickter gehandelt als Herr Karl. Sie hatte alles bedacht, mit jeder Abgilitzeit gerechnet, und wo man hinlief, alles sprach geradzulädelos gegen Sie. Um so froher dürfen Sie nun sein, daß Sie nun“ — Der Staatsanwalt stockte einen Augenblick — „Ruhe finden werden. Und jene Frau hat nun auch Ruhe vor sich selbst.“

Sie gaben sich herlich die Hände. Dann sah Witthans, wie Greta sich hinausging, er ärgerte eine kleine Weile und blühte Lampert in die Augen. Lampert konnte wieder lächeln und sein Gesicht war lo, als wollte er sagen: „Das mußst du ja nun wissen, was du jetzt tust!“ Witthans trat auf den Flur. Er hörte Benno fragen: „Was ist, Mutter?“

Greta antwortete: „Es ist alles gut, Benno! Witthans ist frei!“

„Gott sei Dank!“ röhnte Benno, um aber im sel-ben Atemzug zu fragen: „Und Pünktchen?“

„Wird wohl auch gleich kommen, Benno.“

Witthans trat aus dem dümmigen Flur auf die Straße. Greta blühte zurück, als sie die Schritte hinter sich hörte und blieb dann stehen, als sie ihn erkannte. Sie gab ihm die Hand. „Ich freue mich natürlich, Herr Witthans.“ Er hörte die tiefe Be-wegung in ihrer Stimme. „Es sah böse aus.“

„Schwör böse.“

Sie schritten schweigend nebeneinander her, bis Greta auf einmal stehen blieb, den Kopf hob und fast vorwurfsvoll meinte: „Ich habe Sie, mich mit an den Daken zu nehmen, aber Sie schlagen es mir so. Was hätten Sie sich erpart, wenn Sie mich mitgenommen hätten. Sie wären niemals in diesen juristischen Verdacht gekommen und hätten diese gräßlichen Stunden nicht durchzustehen gehabt.“

Er schwieg, nickte und lächelte dann.

„Ja, man können Sie wohl wieder guter Dinge sein!“

„Mir ist nur ein guter Gedanke gekommen“, ant-wortete er. „Damit ich nicht noch einmal Gefahr laufe. Unüberleglichkeiten zu begehen, möchte ich Sie bitten, bei mir zu bleiben, Greta.“

Sie sah schnell fort. „Ich das nicht schon wieder eine Unüberleglichkeit?“

„Nein, gewiß nicht, und nicht einmal Jul wird darüber böse sein, wenn ich auch sonst vieles zu hören bekommen werde.“

Sie wandte ihm wieder den Kopf zu. In ihren Augen glänzte es vor Liebe und Scholl. „Wenn ich bei dir bin, wird es schon milder ausfallen, Walter.“

Als Lampert sich von dem Staatsanwalt verabschieden wollte, legte er unvermittelt: „Da fällt mir ein, Herr Lampert. Sie sind mit der Fahrt von Kopenhagen ver schlagen worden. Ich bin auch ein leidenschaftlicher Wasserportler gewesen, wie kam es denn nun zu dieser Fahrt bei Ihnen?“

Lampert ergrübelte mit kurzen Worten.

Der Staatsanwalt lachte unterdrückt. „Das ist dann ja eine herrliche Fahrt ins Blaue gewesen, denn diesen Sturm hatten Sie sich sicherlich nicht gewünscht.“

Lampert blühte ihn fast böse an. „Wenn es nur bei diesem Sturm geblieben wäre, Herr Staats-anwalt, dann wäre noch alles zu ertragen gewesen. Aber dieses andere alles. Na, ich danke, vorläufig ist mein Bedarf an Fahrten ins Blaue gedeckt. Es ist zu erwarten, daß unser Boot am meisten erlitten hat, und nahder, wenn man es berichten würde, würde der alte Benno es einem noch nicht einmal glauben.“

Als Lampert sich umschau, bemerkte er sehr nur noch Päh, aus Pünktchen war gegangen. Er wollte Päh, ihm zu folgen. Draußen bemerkten sie Benno und Pünktchen und dann blieb vor ihnen Greta und Witthans. Lampert blieb vor der Tür stehen, wie verdrüht. „Nun wird's Zeit!“ murmelte er und wollte damit Benno und Pünktchen, die nebeneinander stan-den, als wären sie auf einmal ganz allein auf der Welt.

Päh stellte sich auf die Lebensspigen, um Besser sehen zu können. „So, was'nen Stroom!“ befragte er und meinte aber: Witthans und Greta.

Als Lampert begriff, daß jeder von ihnen zwei andere Menschen meinte, lachte er leise und herzlich.

— Ende —

